

Als Hafenmetropole ist Hamburg prädestiniert für den Transfer von Wissenschaft auf globaler Ebene und könnte ein Hochschulstandort mit internationalem Profil sein. Doch die Universität als größte Hochschule in der Hansestadt hat sich noch zu wenig auf die Herausforderungen der Globalisierung eingestellt, auch wenn neue Bachelor- und Master-Hochschulabschlüsse die internationale Anerkennung erleichtern sollen.

An der Universität, die nach dem Ersten Weltkrieg aus einem »Kolonialinstitut« hervorging, gibt es keinen Fachbereich, der sich speziell mit entwicklungs-politischen Fragen beschäftigt. Offenbar hat sich seit der Kolonialzeit eines kaum geändert: Internationalität bemisst sich an ökonomischen Interessen. So eröffnete die Universität im September 2007 – in Kooperation mit China, gefördert von den Unternehmen Beiersdorf und Tchibo – ein »Konfuzius-Institut«. Gleichzeitig läutet sie in anderen Lehrangeboten den großen Kahlschlag ein.

Der Hochschulanzeiger der Frankfurter Allgemeine Zeitung schreibt im Februar 2007: »Geht es etwa nach Hamburgs Wissenschaftssenator Jörg Dräger, wird von den 155 Professorenstellen in den Geistes- und Kulturwissenschaften künftig nur die Hälfte übrig bleiben. (...) Sämtliche Orchideenfächer wie Vietnamistik, Thaiistik, Koreanistik und Äthiopistik, aber auch die Islamwissenschaften und die Turkologie würden den Kahlschlag an der Uni Hamburg nicht überleben.«¹

Immerhin gibt es an einigen Fachbereichen Bemühungen, die Lehre von entwicklungspolitischen Kontexten zu stärken, zum Beispiel im Arbeitsbereich für »Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Entwicklungsländer« am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften oder auch im Rahmen einzelner Veranstaltungen bei den GeographInnen, PolitikwissenschaftlerInnen oder EthnologInnen. Zudem kooperieren DozentInnen verschiedener Fachbereiche in thematischen Ringvorlesungen. Regional



ausgerichtete Studiengänge wie Lateinamerika- oder Afrika-Studien arbeiten interdisziplinär zusammen. In den fächerübergreifenden Nebenfachstudiengängen wird Regionsspezifisches aus Geographie, Poli-

tikwissenschaften, Ethnologie, Sprachwissenschaften, Geschichte und Wirtschaftswissenschaften vermittelt. Ein Problem dabei ist die mangelnde personelle sowie finanzielle Ausstattung. Im Nebenfachstudiengang »Afrikastudien« gibt es für die beteiligten Fächer keine zusätzlichen Mittel. Insgesamt ist die Zusammenarbeit in der entwicklungsbezogenen Forschung an der Universität über Institutsgrenzen hinweg durch starre Strukturen eher schwierig und wird von der Universitätsleitung zu wenig unterstützt bzw. anerkannt.

Dass es auch anders gehen kann, wollte der Sonderforschungsbereich »Umbrüche in afrikanischen Gesellschaften« zeigen. Unter einem gemeinsamen Dach versammelten sich seit 1999 afrikabezogene Forschungsprojekte aus sieben Fachbereichen. Doch nach nur vier Jahren Laufzeit stellte die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Förderung wieder ein – wohl auch, weil die Universitätsleitung weder ausreichend in die personelle Grundausstattung investiert noch frei werdende Professorenstellen neu besetzt hatte.

Eine wichtige Rolle in der Hamburgischen Wissenschaftslandschaft spielt das GIGA (German Institute of Global and Area Studies), das die außeruniversitären Regionalinstitute des ehemaligen Deutschen Übersee-Instituts vereint. Das GIGA forscht mit konkreten Projekten vor Ort in den Regionen Lateinamerikas, Afrikas, Asiens und des Nahen Ostens und berät darüber hinaus politische Akteure. Eine wichtige Arbeit, die der Senat dazu benutzt, seine Leistungen in der Entwicklungszusammenarbeit zu schönen. Die von der Wissenschaftsbehörde kommenden GIGA-Mittel tauchen in der Statistik als staatliche Leistungen der »öffentlichen Entwicklungshilfe« auf. Dadurch schwillt das Hamburger ODA von 440.000 Euro auf über drei Millionen Euro an.² Official Development Assistance (ODA) umfasst alle finanziellen, technischen und personellen Leistungen im Rahmen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit.

Hartes Pflaster für ausländische Studierende

Ein Indikator für die Internationalität einer Hochschullandschaft ist die Offenheit für ausländische Studierende und Lehrende. Im Wintersemester 2006/07 studierten an der Universität Hamburg etwa 5.000 Männer und Frauen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit – rekordverdächtige 13,4 Prozent, die über die schlechten Bedingungen für ausländische Studierende hinwegtäuschen. Schon die Zulassung zu einer deutschen Hochschule scheitert oft am Visum. Nicht selten müssen junge Studierende eine Bürgschaft von über 8.000 Euro pro Jahr auf einem deutschen Konto vorweisen. Die Finanzierung des Studiums ist hürdenreich: Die Vorrangprüfung des Arbeitsamtes diskriminiert AusländerIn-

nen aus Drittstaaten gegenüber Deutschen und EU-BürgerInnen. Reguläre Jobs sind schwer zu bekommen, Anspruch auf Bafög oder Darlehen gibt es nicht, und neu eingeführte Studiengebühren verschärfen die Situation. Ohne festes Einkommen ist es in Hamburg jedoch so gut wie unmöglich, eine Wohnung zu finden; die Platzkontingente für ausländische Studierende in den Wohnheimen reichen nicht aus.

Das Ausländergesetz und die Politik des Hamburger Senats legen Studierenden aus dem Ausland Steine in den Weg: Wer es geschafft hat, ein Visum zu bekommen, muss vorfinanziert und zielorientiert studieren, Studiengebühren bezahlen, darf aber nur eingeschränkt Geld verdienen, bekommt kaum Hilfe bei der Unterbringung und soll nach dem Abschluss zügig das Land verlassen. Seit der Einführung der Bachelorstudiengänge sind Deutschkenntnisse keine Voraussetzung für ein Studium; deshalb gibt es weniger Deutschkurseangebote. Als Mensch ohne europäischen Pass in Hamburg zu studieren, bedeutet unter erschwerten Bedingungen zu leben.

»Die klügsten Köpfe der Welt tun sich Hamburg gar nicht erst an«

An den Hochschulen gibt es zu wenige AnsprechpartnerInnen, die den internationalen Studierenden helfen, sich im deutschen Hochschulsystem und -alltag zurechtzufinden. Das Studentenwerk versucht, diese Lücke unter anderem mit dem Welcome-Tutorenprogramm zu schließen.³

Eine wichtige Anlaufstelle für Studierende aus Ländern des Südens ist das STUBE Nord.⁴

Das Studienbegleitprogramm des Diakonischen Werkes für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützt vor allem Studierende ohne Stipendium. Hier ist auch von alltäglichen Ausgrenzungen durch nicht-migrantische KommilitonInnen zu hören. Manchmal ist es »nur« die Abweisung beim Versuch, in eine Arbeitsgruppe zu kommen.

Hamburg sollte sein Potenzial für einen Hochschulstandort mit entwicklungspolitischer Ausrichtung stärker ausschöpfen. Mit dem GIGA als Forschungseinrichtung hat es dafür gute Voraussetzungen. Doch solange sich »das Tor zur Welt« für ausländische Studierende verschließt, wird wohl der unbekannt Student recht behalten, der sagt: »Die klügsten Köpfe der Welt tun sich Hamburg gar nicht erst an«.

Was wir wollen

- ▶ Die Universität Hamburg benötigt ein interdisziplinäres Zentrum, das die fächerübergreifende Zusammenarbeit in Fragen der Nord-Süd-Entwicklung und der Globalisierung in einem gemeinsamen institutionellen Rahmen ermöglicht.
- ▶ Die transdisziplinäre Organisation innerhalb der Universität und die Kooperation zwischen Universität und GIGA sollten gefördert werden
- ▶ Regionale und interdisziplinäre Studiengänge sollten aufgewertet werden. Die Universität Hamburg muss die Stärkung entwicklungspolitischer Bezüge in einem neuen Hochschulentwicklungskonzept berücksichtigen.
- ▶ Der Hamburger Senat muss die Universität finanziell besser ausstatten. Zu einer internationalen Hochschule gehören auch die so genannten kulturwissenschaftlichen Orchideenfächer.
- ▶ Ausländische Studierende brauchen bessere rechtliche Rahmenbedingungen und bessere Begleitung im Studium, das bedeutet konkret: Aufhebung des diskriminierenden Arbeitsrechts, bessere Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums von MigrantInnen, mehr Stipendien, Zugänge zu Darlehen, bessere Jobchancen, Wohnheimplatz-Garantie, Betreuung vor Ort, Einweisung in das deutsche Hochschulsystem und persönliche Studienfachberatung.



¹ <http://www.faz.net/s/RubE4DBC2864515412C86EF6C0402B6929F/Doc-E2D3DCE71B55146BC8BFA8524C8E6AE40-ATpl-Ecommon-Scotent.html>

² Zahlen für das Haushaltsjahr 2005. Quelle: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 18/2902 vom 18.10.2005

³ <http://www.studentenwerk-hamburg.de>

⁴ <http://www.stube-nord.de>